

9./XII. 1915.

Die Preisbildung in- und ausländischer Nahrungsmittel.

Unser Verbrauch an Nahrungsmitteln teilt sich auch gegenwärtig aus drei verschiedenen Gruppen zusammen: solchen, die wir ausschließlich mit inländischen Produktionsmitteln im Lande erzeugen, solchen, zu deren Herstellung wir in größerem oder geringerem Umfange eingeschaffte Produktionsmittel (Roh- und Hilfsstoffe) verwenden, endlich solchen, die wir als ganz oder beinahe ganz fertige Erzeugnisse aus dem Ausland importieren. Bei der ersten Gruppe ist unser Einfluß auf die Preisbildung naturgemäß am größten; wir können, von den Produktionskosten ausgehend, die Verlaufsfordernungen fixieren (wobei die Untergrenze durch die notwendige Mindestrentabilität der Produktion gegeben ist) und das einmal geschaffene Preisniveau dauernd oder doch über die ganze Produktionsperiode unverändert halten. Das ist ja bekanntlich beim Getreide geschehen. Größere Schwierigkeiten ergeben sich schon bei der zweiten Gruppe, bei den Nahrungsmitteln, die teilweise mit ausländischen Roh- und Hilfsstoffen hergestellt werden.

Die Kosten dieser importierten Produktionsmittel sind nicht fest, sondern beweglich und tragen ein Element der Veränderlichkeit in den gesamten Produktionsaufwand. Steigen die Ausgaben für die eingeschafften Roh- und Hilfsstoffe, während der Preis des Erzeugnisses fixiert bleibt, so wird die Rentabilitätsgrenze unterschritten und die Produktion eingeschränkt; ob mehr oder weniger empfindlich, hängt von dem Umfang ab, in dem bisher jene ausländischen Produktionsmittel bei der Erzeugung beteiligt waren. Will man trotzdem die Produktionspreise auf einer festen Höhe halten, so muß man sie entweder von vornherein so reichlich festsetzen, daß die Steigerung der Produktionskosten die Rentabilität nicht berührt (was auf Widerspruch der Verbraucher stößt), oder man muß den Produktionsrückgang in Kauf nehmen, oder schließlich durch irgendwelche Maßnahmen (Einkaufszentralisierung, außerstens auch öffentliche Zuschüsse, bezw. Verlauf zu niedrigeren als den wirklichen Einfuhrpreisen) die Erhöhung des Produktionsaufwands durch die Importverstärkung verhindern oder abschwächen.

Die praktische Lösung wird wahrscheinlich ein Kompromiß aus allen drei Möglichkeiten sein, das dem Aussehenden viel Anlaß zur Kritik zu geben scheint, das aber aus der schwierigen Sachlage ganz natürlich herauswächst. Bei der dritten Gruppe, den fertig oder nahezu fertig aus dem Auslande eingeschafften Nahrungsmitteln, ist unsere Preismacht selbstverständlich am geringsten. Wir können — und das geschieht ja auch — durch Organisation und Zentralisierung des Einkaufs vermeiden, daß wir uns selbst die Preise in die Höhe treiben; aber wir können an der Marktlage, die durch die Nachfrage anderer geschaffen wird, nichts ändern. Kein ausländischer Produzent oder Händler kümmert sich um etwa von uns festgesetzte Höchstpreise, wenn er Abnehmer findet, die ihm für seine Ware mehr bezahlen. Wollen wir nicht mitmachen, dann müssen wir eben verzichten. Auf Märkten, auf denen unsere Nachfrage quantitativ eine bedeutende Rolle spielt, kann übrigens der zeitweise, organisierte und systematische Verzicht stark auf die Preise einwirken. Der Politik unserer Getreideeinfuhr (oder vielmehr in den letzten Monaten -nichieinfuhr-) aus Rumänien lag diese Möglichkeit der Marktbeeinflussung zugrunde.